

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 2 (1898-1899)
Heft: 2

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dich noch meiner erbarmt . . . hast mich nicht angegeben. Vergieb mir um Christi willen: verzeihe du mir verfluchtem Bösewicht!"

Und er schluchzte.

Als Afzjonow das Schluchzen hörte, begann er selbst zu weinen und sagte:

„Gott wird dir verzeihen; vielleicht bin ich zehnmal so schlecht wie du!"

Und plötzlich wurde ihm so leicht auf der Seele, er bangte nicht mehr nach der Heimat, wollte nicht mehr aus dem Gefängnis gehen und dachte nur an die letzte Stunde.

Makar Ssemjonowitsch hörte nicht auf Afzjonow, er gab sich als Schuldigen an. Als die Entscheidung eintraf, Afzjonow sei frei, war derselbe bereits tot.

Permischtes.

Zu unsern Bildern. „Der unterbrochene Streit.“ „Die Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.“ Diese witzige Definition hat so unrecht nicht. Keine Leidenschaft bedarf so geringer Nahrung zu ihrer Entfesselung wie die Eifersucht. Ein Hauch, der bloße Verdacht einer Möglichkeit, ein Nichts genügt, um den schlummernden Funken der Leidenschaft zur verzehrenden Flamme anzufachen. Ihre schrecklichen Dramen spielen sich im Palast wie in der Hütte. Ein solches Eifersuchtsdrama hat der berühmte, vor zwei Jahren in Dresden verstorbene Schweizermaler Benjamin Bautier in unserm Bilde dargestellt. Die Tiefe der Empfindung, die Kraft der Darstellung gemahnt lebhaft an die Kunst des berühmten Tyroler Malers Defregger. Eine ländliche Wirtsstube ist der Schauplatz des aus Eifersucht hervorgegangenen Streites. Der Dämon Alkohol hat ebenfalls seinen Anteil daran. Seine Mitwirkung ist deutlich genug sichtbar an den Spuren des vorangegangenen Kampfes, den zerbrochenen Gläsern und umgeworfenen Stühlen. Die beiden Gegner sind für einen Augenblick auseinandergerissen worden und sind daran, sich wieder aufeinander zu stürzen. Umsonst die Abwehr der Männer, die Tränen der schuldlosen Ursache des Streites. Um so wilder wird im Augenblick der Kampf wieder entbrennen. Die hübsche Zuschauerin an der Wand neben dem Ofen ist in höchster Spannung. Da geschieht etwas Unerwartetes. Die Mutter des jüngern Kämpfers tritt in die Stube und unter der milden Hand derjenigen, die ihn unter dem Herzen getragen, deren Haar in der Sorge und Arbeit für ihn schneeweiß geworden, sinkt der junge Feuerkopf auf den Stuhl zurück. Wird es der liebevollen Stimme der geliebten Mutter gelingen, sein wildes Blut zu beruhigen, den Rasenden zu zähmen? Wir hoffen es! Denn welche Macht sollte überhaupt noch Einfluß auf ihn haben, wenn ihn die Mutter nicht hat, eine Mutter mit ihrer unergründlichen Herzensgüte und Liebe, wie sie auch unser treffliche Luzerner Maler Professor Hans Bachmann im „Nenneli“ gezeichnet hat. „Nenneli“ ist die Hauptperson in der wunderschönen Erzählung „Geld und Geist“ von Jeremias Gotthelf, die ein wahres Hohes Lied der Mutterliebe ist. Das Bild selbst ist eine der 300 Illustrationen, die auch den II. Teil der im Verlag von F. Bahn in Chaux-de-Fonds erscheinenden Ausgabe von Jeremias Gotthelfs ausgewählten Werken zu einem wahrhaft nationalen Prachtwerk stempeln, das jeder Schweizerfamilie nicht genug empfohlen werden kann.